

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 38.

Leipzig, 21. September 1906.

XXVII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

„Die Kultur der Gegenwart.“ II. Bergner, Dr. Heinrich, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland. Holl, D. Karl, Die geistlichen Uebungen des Ignatius von Loyola.	Gebert, Dr. Karl, Katholischer Glaube und die Entwicklung des Geisteslebens. Harnisch, Dr. F. Wilh., Das Halten am Bekennt- nis — eine Forderung des christlichen Hauses an die Schule.	Welker, Georg, Schulrevolution gegen Schul- reaktion. Zeitschriften. Eingesandte Literatur.
--	---	--

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

„Die Kultur der Gegenwart.“

Von Professor R. H. Grützmacher-Rostock.
II.

Den Schluss der historischen Darstellung macht Tröltzschs Arbeit: „Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit“. Sie sprengt durch ihren Umfang völlig den Rahmen des Bandes, indem sie mehr als zweihundert Seiten beansprucht (S. 253—458), auch dies wieder ein Beweis, dass es dem Werke ganz an einer durchgreifenden redaktionellen Hand gefehlt hat, die ein einheitliches und harmonisches Ganzes zu schaffen bestrebt war. Macht so Tröltzschs Leistung auch an dieser Stelle den Eindruck des Unangebrachten, so kann sie an und für sich eine besondere Beachtung beanspruchen. Eine eigentümliche, uns sonst nicht mehr gewohnte Geschichtsbetrachtung und Geschichtsschreibung spricht aus ihr. Tröltzsch schreibt Ideengeschichte und er ist hier für die Geschichte des Protestantismus seiner einmal für die Betrachtung der Religionsgeschichte aufgestellten Forderung gefolgt, „sich dem Zuge der Ideen“ anzuvertrauen. Die historische Tatsächlichkeit im ganzen wie im einzelnen ist ganz in den Hintergrund gerückt, obwohl man des Verf.s Vertrautheit mit ihr überall zwischen den Zeilen liest; statt dessen wird allseitig das aufzuzeigen gesucht, „was die Dinge im innersten zusammenhält“. Ein fast wunderbares Vertrauen zur Vernunft in der Geschichte im Sinne ihrer restlosen Durchsichtigkeit für den Historiker beherrscht die Darstellung, die These, dass alles Geschehen im Zusammenhange miteinander steht und einen umfassenden Weltplan realisiert, ist durch die Zuversicht ergänzt, dass wir diesen Zusammenhang und Weltplan durch und durch zu erkennen vermögen; auch das Irrationelle ist in dem Masse eingegliedert und verstanden, dass es rationalen Charakter bekommt. Trotz alles stärkeren Anschlusses an die Empirie und der Verwertung der neueren historischen Ergebnisse ist Tröltzsch zur panlogistischen Methode der Hegelschen Geschichtsschreibung zurückgekehrt. Dies Verfahren gestattet eine Fülle von Geist zu entwickeln und anregende Lichter über vielen Tiefen spielen zu lassen, aber es beeinträchtigt auch nicht selten die Ehrfurcht vor der harten Wirklichkeit und zimmert so manches Prokrustesbett. — Der Raum gestattet es an dieser Stelle nur, die eine beherrschende und die ganze Konstruktion tragende Grundidee, von der aus Tröltzsch die Geschichte des Protestantismus darstellt und beurteilt, mitzuteilen und Stellung zu ihr zu nehmen. Tröltzsch sieht es als seine Aufgabe an, das Verhältnis des Protestantismus zum Mittelalter einerseits und zur modernen Welt andererseits herauszuarbeiten. Als grundlegenden Satz, „der die Voraussetzung für jedes historische

Verständnis des Protestantismus ist“, stellt er die Behauptung auf: „Er ist zunächst in seinen wesentlichen Grundzügen und Ausprägungen eine Umformung der mittelalterlichen Idee, und das Unmittelalterliche, Moderne, das in ihm unleugbar enthalten ist, kommt als Modernes nicht in Betracht, nachdem die erste und klassische Form des Protestantismus zerbrochen oder zerfallen war“ (S. 257). Das Mittelalterliche des Protestantismus besteht nämlich darin, dass er nicht wie Erasmus — das ist nämlich für Tröltzsch der moderne Mann — die Differenz zwischen Paulus und Jesus empfunden hat. Er gibt darum nur neue Lösungen mittelalterlicher Probleme in seinen vier Grundideen, bei denen es sich handelt „um die Idee der Gnade und des Glaubens, um die Gestaltung einer religiösen, das Gesamtleben umfassenden Kultur, um die Verwirklichung dieser Idee in einem ausschliesslich von dieser Idee bestimmten und ihr dienenden Staatswesen, um die Konstruktion des Kirchen- und Autoritätsbegriffes“ (S. 258). Noch kürzer ausgedrückt besteht das Mittelalterliche im Protestantismus darin, dass er wie der Katholizismus einen energischen Supranaturalismus und eine strenge Erbsündenlehre vertritt. Das Neue im Protestantismus ist: „Die Innerlichkeit, Persönlichkeit und Geistigkeit der Religion; die Autonomie, Freiheit und Ganzheit der aus der Hingabe an Gott quellenden Sittlichkeit; es ist die Immanenz und Gegenwart Gottes in seiner Welt und die Weihung alles Natürlichen als eines gottgewollten Bestandteils seiner Schöpfung; die Ueberwindung des bösen Willens rein durch die Erkenntnis des göttlichen Heiligkeits- und Gnadenwillens“ (S. 268).

Das Richtige und Unrichtige an dieser Tröltzschschen These zu sondern und festzustellen, dürfte nicht allzuschwer sein. Protestantismus und Katholizismus sind in der Tat species, die trotz aller differentia specifica einem genus proximum unterfallen. Dies aber ist die supranaturale Christusreligion, wie sie nach verschiedenen Richtungen hin erst die Höhe und den Schlusspunkt ihrer Offenbarungsentwicklung in Paulus erreicht hat. Das Eigentümliche des Protestantismus ist es, dass er die alten katholischen Schemata mit neuem Inhalt erfüllt hat, wie das auch Tröltzsch zugeben muss und wie das Seeberg im zweiten Bande seiner Dogmengeschichte besonders für das Bussakrament schon schlagend gezeigt hatte, dazu eben aber auch die Entfaltung derjenigen Momente, die Tröltzsch in dem Zitate von S. 268 als das Neue bezeichnet, wenn auch hier nach manchen Seiten eine Ergänzung und Aenderung nötig wäre. Steht es aber so, dann bleibt der Protestantismus nicht, was er ist, wenn man diese Einheit zerreißt, ihm seinen Supranaturalismus und seine „mittelalterlichen Elemente“

streicht, und die Entwicklung des „Neuen“, abgelöst von ihnen, kann nicht mehr als Entwicklung des Protestantismus gekennzeichnet werden. Tröltchs ganze weitere Darstellung des „Neuprotestantismus“ leidet unter der unvereinbaren doppelten Tendenz, zu zeigen, wie das Moderne das Mittelalterlich-Supranaturale vom Protestantismus auflöst, und wie diese Kräfte der Auflösung andererseits doch wieder im Schosse des Protestantismus geboren sein sollen und er nun erst sein spezifisches antikatholisches Wesen zu entfalten vermag. Soweit der Protestantismus auch in der modernen Welt in Pietismus, Methodismus, Orthodoxie weiterlebte — Mächten, deren Bedeutung Tröltch übrigens volle Würdigung zuteil werden lässt —, hat er jene supranatural-„katholischen“ Elemente im Prinzip beibehalten, und soweit das nicht der Fall ist, lebt die geschichtliche Bewegung, die allein Anspruch auf den Namen des Protestantismus machen kann, in der modernen Welt überhaupt nicht. Tröltchs Grundthese deckt sich ganz mit der Ed. v. Hartmanns: „Die Reformation ist der Reflex, den das Uebergangsstadium vom Mittelalterlichen zum Modernen in das kirchliche Leben des Christentums wirft. Autorität, Katholizität, Dogmatismus und Jenseitigkeit sind die Prädikate des Mittelalters — Freiheit, Individualismus, Rationalismus und Diesseitigkeit die des Modernen“ (Das Christentum des Neuen Testaments, 1905, S. 4). Nur sieht E. v. Hartmann darin viel klarer und offener als Tröltch, dass er dies Zweite losgelöst vom Ersten, nicht auch als Christlich in Anspruch nimmt, sondern es als „heidnisch, rationalistisch“ bezeichnet (S. 5). Tröltch haften immer noch einige apologetische Eierschalen an; das macht zwar seiner christlich-protestantischen Stellung Ehre, schadet aber der Klarheit und Konsequenz seiner wissenschaftlichen Ausführungen, die zu ganz anderen Resultaten drängen.

Bergner, Dr. Heinrich, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland. Mit 9 Tafeln in Farbendruck und Autotypie sowie über 500 Abbildungen im Text. Leipzig 1905, Chr. Herm. Tauchnitz (VII, 619 S. Lex.-8). 28 Mk.

H. Bergners „Grundriss der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland“ (Göttingen 1900) ist uns viele Jahre hindurch ein treuer Berater, ein freundlicher Begleiter auf Wanderungen durch die deutschen Gauen gewesen: rasch und sicher gab er Auskunft und lehrte zugleich das Einzelne in einen grösseren Zusammenhang einzureihen. Nun liegt er in neuem Gewande vor. Aus dem „Grundriss“ mit seinem bequemen Oktavformat ist ein „Handbuch“ geworden von stattlichem Aeusseren und beträchtlichem Gewicht. Und dies Handbuch will auch mehr bieten als sein Vorläufer: nicht allein eine Einführung in das Studium der kirchlichen Kunstentwicklung, sondern zugleich eine Uebersicht über die bisherigen Leistungen der kirchlichen Kunstgeschichte als wissenschaftlicher Disziplin, Anregungen für einen jeden, der sei es selbst schöpferisch, sei es nur der Kunst sich freudig Anteil nimmt an der Ausschmückung unserer Gotteshäuser in Stadt und Land. Wo der „Grundriss“ Andeutungen brachte, ergeht sich das „Handbuch“ in breiteren, nie zu breiten Darlegungen. Was unsere Vorfahren geschaffen haben, wie ihre grossen und ihre kleinen Werke zu betrachten und zu verstehen sind, welcher Geist sie hat werden lassen und welche Bedeutung auch dem geringfügig erscheinenden Gegenstände zukommt, — all das zieht am Auge des Lesers vorüber, und mehr als einmal wird er erkennen, dass die banale Redensart von der Kulturhöhe unserer Zeit bei weitem nicht allüberall am Platze ist. Wer in kleineren Dorfkirchen z. B. des Rheingaus und des Westerwalds gestanden und dort die einfach hässlichen Paramente gesehen hat, die nur die fabrikmässige Industrie liefern konnte, sieht ein, um wieviel mehr das künstlerische Empfinden und Vermögen der Vergangenheit das unserer Zeit nicht allein in dieser Hinsicht überragt. Und wem in Stralsund oder Lübeck sich der eigenartige Reiz einer Kirchengestaltung erschlossen hat, die darum ehrwürdig ist, weil zu ihr Generationen ihr Bestes — nicht also das absolut Vollkommene — beigeuert haben, und wer

dann in Nürnberg St. Sebald und St. Lorenz, in Rothenburg ob der Tauber St. Jakob aufsuchte, um die Zeit des fünfzehnten Jahrhunderts vor seinem Geiste wiedererstehen zu lassen, er findet bei Bergner Aufschluss über den Kreis aller der Betätigungen, die unsere alten Kirchen, gross und klein, zu Schatzkammern der deutschen Kulturgeschichte gemacht haben. Nicht darauf kommt es an, ob sie dem protestantischen oder dem katholischen Gottesdienste eingeräumt sind: sie selbst und alles, was ihre Mauern und Höfe und Gottesacker umschliessen, sind Kunstaltertümer im Sinne Bergners, der ihnen insgesamt seine Aufmerksamkeit schenkt. Nicht ein Repertorium ist es, das er beabsichtigt hat — das ist die Aufgabe der in erfreulicher Zahl sich mehrenden Kunstinventare für die einzelnen deutschen Landschaften —, sondern eine Darstellung, die, wie mit Recht gesagt worden ist, „an der Hand der Denkmäler die Einheit und die Folgerichtigkeit der kirchlichen Kunstbewegung zeigt, die Prinzipien, welche alles durchwalten, die Punkte, an welchen die Gegenwart festzuhalten oder anzuknüpfen hat“. Bergners Werk ist kein nüchternes Nachschlagewerk, obwohl es auch den Zwecken eines solchen dienen will — leider fehlt allerdings ein Ortsregister —, sondern ein Lehr- und Handbuch, das den gewaltigen Stoff in geschickter Anordnung zu bewältigen versteht, das besonnene und massvolle Werturteile fällen darf, weil sein Verfasser dazu durch fleissiges Studium der Literatur, zumeist aber durch langgeübte eigene Anschauung und Umschau sich das Recht erworben hat. Es will mehr bieten als Ottes „Handbuch der christlichen Kunstarchäologie des Mittelalters“, da es auch die Zeit der Renaissance und des Barock berücksichtigt, nicht aber es überflüssig machen, und zwar um so weniger, als es selbst, trotz aller Abweichungen im einzelnen, für manche Partien auf dessen Schultern steht und stehen muss.

Eine kurze Inhaltsangabe möge die Art des Buches noch näher veranschaulichen. Es geht aus von einer kurzen Betrachtung der Quellen, der die Kunstübung bestimmenden Faktoren, des Kunstbetriebs und seines Materials. Sein erster Hauptteil (S. 37 ff.) ist dem Kirchenbau eingeräumt. Die romanische, die gotische und die barocke Kirche werden geschildert, nicht als fertige Werke, sondern in der Einzelentwicklung ihrer Elemente, derart dass z. B. bei der gotischen Kirche (S. 95 ff.) in knappen Zügen ihr Grundriss, ihr Aufbau und Aussenbau, schliesslich die Einzelglieder jeweils eigene Würdigung erfahren. Das Wesentliche und Charakteristische wird mitgeteilt, alles Unwesentliche beiseite gelassen, um im Leser jene Klarheit zu erzielen, die allein es erlaubt, dass der künstlerische Genuss sich voll entfalte. Der zweite Hauptteil (S. 177 ff.) befasst sich mit der Ausstattung der Kirchen. Eine Reihe von Künsten, wie z. B. die Wand-, Glas- und Tafelmalerei, die Plastik, der Erzguss, die Holzschnitzerei, ist in ihrem Dienste tätig. Ihre Erzeugnisse sind jene zahlreichen liturgischen Stätten und Stücke, wie z. B. die Altäre und die Glocken (gerade dieser Abschnitt S. 309 ff. erscheint als Zusammenfassung des weitestschichtigen Materials und reicher Literatur besonders gelungen), weiterhin die Gefässe und Geräte zu Zwecken des Gottesdienstes oder allgemein religiöser Andacht, wie z. B. die Altargefässe, die liturgischen Bücher (S. 345 ff., wo wir gern eine Einteilung auch nach ihrem Inhalte gefunden hätten), sowie die Prozessions- und Andachtsgeräte, zu dritt die Paramente, wie z. B. die Amtsgewänder der Geistlichen und Bischöfe (S. 369 ff.), die freilich unseres Erachtens eine etwas ausführlichere Behandlung verdient hätten, ohne dass wir darum nach der wortreichen Weitschweifigkeit eines F. Bock uns zurücksehnten; die beiden kleinen Bücher von J. Braun über die priesterlichen und die pontificalen Gewänder des Abendlandes bieten hier doch mehr als Bergner. An letzter Stelle dieses Abschnittes gibt Bergner einen Abriss der kirchlichen Epigraphik (S. 388 ff.), der im „Grundriss“ die letzten Seiten des Bandes überhaupt (S. 348 ff.) zuerkannt waren. Wenn es nicht nötig wäre, das Lob gleichmässig zu verteilen, so möchten wir diesem Kapitel die Palme zuerkennen. Es vornehmlich kommt einem lange schmerzlich empfundenen

Bedürfnisse entgegen, und dies gilt auch noch jetzt, obwohl, wie schon erwähnt, der „Grundriss“ auf denselben Gegenstand eingegangen war. Wir sammeln wohl orientalische, ägyptische, griechische und römische Inschriften, aber noch fehlt uns, sieht man von landschaftlichen Sammlungen ab, eine Sammlung derjenigen deutscher Herkunft. Wir lernen in unseren Seminaren die $\beta\omicron\upsilon\sigma\tau\rho\phi\eta\delta\acute{\omicron}\nu$ -Schrift lesen, aber man versuche einmal, etwa einen Studenten die Grabinschrift eines mittelalterlichen Kirchenfürsten entziffern zu lassen; mit einiger Wehmüt denken wir selbst daran, welche Mühe es uns vor Jahren bereitete, Inschriften an den Kirchen von Gelnhausen und Oppenheim zu verstehen (vgl. S. 410). Dem Freunde der Kirchengeschichte erschliesst Bergner eine reiche Quelle der Belehrung. Er unterrichtet über die Technik der Inschriften, ihre Sprache und Rechtschreibung, über ihre Schriftformen, mit deren Betrachtung er die der Zahlzeichen verbindet, und über ihren Inhalt; nebenbei nur sei bemerkt, dass die S. 393 faksimilierte Inschrift aus Schwarzrheindorf von 1151 eine späte Fälschung ist, wie jetzt Th. Ilgen in der Westdeutschen Zeitschrift 24 S. 34 ff. nachgewiesen hat. Hier ist auch dem im Amte tätigen Geistlichen ein nützlicher Fingerzeig gegeben, dass er den alten Schriftzeichen an seiner Kirche etwas Beachtung schenke, die jedenfalls verdienstlicher sein dürfte als das häufige Verlangen nach sog. Restauration. Der Schluss des Bandes ist dem kirchlichen Bilderkreise gewidmet (S. 418 ff.). Wir lernen die Quellen der Ikonographie kennen und ihre Sprache, die Art sodann, wie die kirchliche Kunst Bilder der heiligen Personen, typische und historische Bilder aus dem Alten wie aus dem Neuen Testament geschaffen hat, wie sie die Dogmen darzustellen und den Katechismus zu illustrieren bemüht war, welche Symbole verschiedenartigen Ursprungs sie verwandte und welche Allegorien sie zu umschreiben versuchte, wie sie endlich den Heiligen und Märtyrern jene Attribute beigab, die den Beschauer sofort an die Namen ihrer Träger wie an deren legendenhafte Taten gemahnten. Man kann sagen, der dritte Teil des Bandes ist eine monumentale Theologie im Sinne Pipers, ein Dokument zugleich der ausgebreiteten theologischen Studien Bergners, der nur durch sie in den Stand gesetzt wurde, die Unzahl der Bilder zu gruppieren und die Gedankenreihen wie Vorstellungen zu entwirren, die frühere Zeiten dank ihrer Vorliebe für Symbolik mit den Einzelbildern verbanden. Bergner hat sich hinsichtlich der Methode den Ausführungen von A. Springer angeschlossen. Seine Darlegungen deuten hin auf die Schwierigkeiten gerade dieser Materie, und doch lassen sie im Leser niemals das Gefühl aufkommen, nicht genügend besonnener Leitung sich anvertraut zu haben. Manches alte Bild ist uns erst durch Bergner recht eigentlich verständlich geworden, und wer dessen sich erinnert, dass der Verf. mit kluger Selbstbeschränkung nur auf deutschem Boden entstandene Bilder berücksichtigt, dem erschliesst sich das religiöse Leben der Vergangenheit, ihre naive Verbindung von Wissen und Glauben, ihre Freude an der sinnfälligen Darstellung des Inhalts der kirchlich-supranaturalen Lehre. Was bereits der „Grundriss“ (S. 305 ff.) bot, ist hier bedeutend ergänzt, erweitert und vertieft; die Freude am eigenen Forschen wird geweckt und zugleich in richtige Bahnen gewiesen durch die reichen Literaturangaben, die wie anderwärts so auch hier Bergners Darstellung begleiten. Seine Befähigung zu massvollem Urteil wie zur Aufdeckung gedanklicher Zusammenhänge tritt gerade im Schlussteil des Werkes zutage, nicht weniger aber die zur Quellenanalyse von Vorstellungen, die hin und wieder uns abstrus erscheinen. Zu S. 541 betr. die Darstellung der Trinität durch einen Kopf mit drei Gesichtern sei an ein allerdings italienisches Bild erinnert, das sich in der „Gartenlaube“ 1882 S. 788 wiedergegeben findet. Zu S. 542 sei erlaubt, auf die Arbeit von P. Albert in der Zeitschrift des Breisgauvereins Schauinsland 25 (1898), S. 68 ff. über die Einhornjagd in der Literatur und Kunst des Mittelalters, vornehmlich am Oberrhein, aufmerksam zu machen.

Vergessen wir aber endlich nicht der Ausstattung des Bandes durch die Beigabe von neun Tafeln in Farbendruck

und Autotypie wie von rund 500 Abbildungen zu gedenken. Sie ergänzen und erläutern den Text, ohne ihn zu erdrücken; sie sind unentbehrlich und, was vielleicht noch mehr besagen will, stets am richtigen Platze, so dass jenes lästige Vor- und Rückwärtsblättern unnötig ist. Manches Bekannte wird man darunter finden, aber das ist kein Schade, — und doch noch mehr Neues, das den Leser daran erinnert, wie reich doch an Erzeugnissen kirchlicher Kunst das deutsche Land ist. Freilich muss man es kennen wie Bergner, der manche Abbildung aus der Mappe selbstgefertigter Zeichnungen beigesteuert hat. Kurz, wir dürfen uns des Buches freuen und unseren Dank aussprechen, ohne allzusehr in Einzelheiten uns einzulassen, deren Kritik gegenüber dieser ausgereiften Lebensleistung nicht recht am Platze dünken will. Vielleicht erweckt sie auch bei anderen das gleiche Interesse für den Gegenstand, dessen mannigfaltigen Inhalt Bergner vor ihnen ausbreitet. Er selbst wird es nicht verargen, wenn wir auch ferner mit dem „Grundriss“ wandern, um dann im stillen Arbeitszimmer sein grösseres Werk zur Hand zu nehmen.

—f—t.

Holl, D. Karl (a. o. Professor der Kirchengeschichte in Tübingen), *Die geistlichen Uebungen des Ignatius von Loyola. Eine psychologische Studie.* (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 41.) Tübingen 1905, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (35 S. gr. 8). 60 Pf.

Der Vortrag geht aus von der unheimlichen und doch grossartigen Gewalt, welche Loyolas exercitia spiritualia je und je über die Gemüter ausgeübt haben. Holl erklärt dieselbe dadurch, dass die Persönlichkeiten, welche sich durch die Uebungen bilden lassen, nicht bloss einen äusserlichen Effekt, sondern eine tatsächliche innere Umwandlung erfahren. „Was die Menschen so unwiderstehlich anzog, war die Erfahrung, dass sie aus den Uebungen sittliche Kräfte empfangen, die sie vordem nicht besaßen“. Der wahre Wert dieser Kräfte wird freilich wieder in Frage gestellt, wenn Holl am Schlusse hinzufügt: „Die Uebenden sind so geschickt geleitet, dass sie den strengsten Zwang der Pädagogik doch nicht als solchen empfinden. Sie dünken sich freier und kräftiger denn zuvor. Es ist in ihnen eine Kraft der Selbstbeherrschung und eine Glut der Empfindung geweckt, dass sie sich auf eine höhere Stufe gehoben fühlen“. Der Vortrag zeigt ein feines psychologisches Verständnis des Verf. und ist ein schätzenswerter Beitrag zum Verständnis des Jesuitismus. Wesentlich neue Gesichtspunkte eröffnet er indes nicht.

Kl. Ilsede.

Lic. K. Thimme.

Gebert, Dr. Karl, *Katholischer Glaube und die Entwicklung des Geisteslebens.* Oeffentlicher Vortrag. Gehalten in der Krausgesellschaft in München am 10. Januar 1905. München 1905, Selbstverlag der Krausgesellschaft (IV, 82 S. gr. 8). 1 Mk.

Der Verf. will den Kampf des religiösen Katholizismus (der katholischen Reformbewegung) gegen den politischen (den Ultramontanismus) philosophisch-wissenschaftlich rechtfertigen. Er geht von einer geschichtlichen Darlegung der Entwicklung des modernen Geisteslebens aus, und gelangt dabei zu dem Ergebnis, dass sich die Kirche durch ihren unzeitgemässen Abschluss gegen die moderne Kultur selbst isoliert und geschädigt habe. Erst wenn sie sich das gesunde zeitgemässe und noch weiter entwicklungsfähige Bildungsideal unserer Epoche — die allseitige Ausgestaltung der Persönlichkeit — aneigne (S. 33) und, wenn sie im heutigen Geistesleben wieder eine kommensurable Form ihres Glaubenslebens sehe, könne der Katholizismus wieder werden, was er sein soll, ein Prinzip der Liebe und des Fortschrittes. Der Verf. tritt mit aufrichtigem Ernst und grosser Wärme für seine Ueberzeugung ein. Es macht einen tragischen Eindruck, dass er die optimistischen Hoffnungen des Reformkatholizismus trotz der Lehren der Geschichte festhält. Mit anderen hervorragenden Vertretern dieser Richtung unterlässt er es jedoch leider, sein religiöses Ideal der Ausgestaltung der freien Persönlichkeit mit dem zu vergleichen, was in der evangelischen Kirche davon verwirklicht ist. Während er sich mit den Gedanken des Philosophen Kant auseinandersetzt, scheint eine evangelische Theologie, welche für die Entwicklung des Geisteslebens Bedeutung hätte, für ihn gar nicht vorhanden zu sein. Das ist vielleicht psychologisch begreiflich, bedeutet aber eine geradezu verhängnisvolle Einseitigkeit.

Kl. Ilsede.

Lic. Thimme.

Harnisch, Dr. F. Wilhelm (Superintendent und Kreisschulinspektor a. D., Pfarrer an St. Annen in Eisleben), *Das Halten am Bekenntnis — eine Forderung des christlichen Hauses an die Schule.* Berlin 1906. Fr. Zillissen (26 S. gr. 8). 30 Pf.

Welker, Georg, Schulrevolution gegen Schulreaktion. Deutsches Volk, befreie Dich von der Herrschaft des Klerikalismus. Frankfurt a. M. 1906, Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H. (20 S. gr. 8). 25 Pf.

Dr. Harnisch möge gütigst entschuldigen, wenn wir beide Broschüren sozusagen in einem Atemzuge nennen. Wir tun es absichtlich des Kontrastes halber. Welker predigt in seinem äusserlich wie innerlich knallroten Machwerke in verblüffend dreister Weise eine zielbewusste Revolution gegen die christliche Schule. Als Mittel zur Erreichung seiner Zwecke schlägt er vor die Inszenierung eines Massenaustritts aus der Kirche und systematische Paralyse der von der Schule auf die Kinder ausgehenden religiösen Einflusses durch das Elternhaus. Die von dem Verf. hierfür angepriesene Methode lässt in schauerliche Tiefen eines an Wahnsinn grenzenden Christushasses hineinblicken. Die Zöglinge höherer Schulen, deren Adressen man sich leicht verschaffen kann, sollen durch direkte Zusendungen zu systematischer Opposition gegen die Religionsstunde aufgehetzt und ihnen die Waffen dazu in die Hand gegeben werden. So furchtbar das Zukunftsbild ist, welches die Broschüre vor unseren Augen entrollt, so grell der Abgrund beleuchtet wird, dem weite Kreise unseres Volkes entgegenaumeln (Ps. 2, 3), eine erfreuliche Seite hat das rote Heft: der Mann, der darin redet, ist ehrlich, von unwahren Veruschungen des bestehenden Gegensatzes ist er kein Freund. Sätze wie S. 10: „Wer innerlich mit dem Kirchenglauben gebrochen hat, der darf nicht mehr äusserlich der Kirche angehören, wenn er sich selbst achten, wenn er ein ehrlicher und guter Mensch sein will“, oder S. 11: „Wer sich seiner inneren Selbstachtung nicht begeben will, der darf nicht in der Kirche bleiben, wenn er den Glauben der Kirche nicht mehr teilt. Welchen moralischen Ekel muss ein Mann vor sich selbst empfinden, der durch Preisgabe seiner inneren Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit seine äussere Existenz gründet und hält“, unterschreibe ich von meinem Standpunkte aus voll und ganz.

Im denkbar schärfsten Gegensatz zu Welker tritt Harnisch warm für die christliche, konfessionelle Schule ein. Seine Forderungen präzisiert er dahin, dass Gottes Wort in Bibel, Katechismus und Gesangbuch, aber auch in Natur und Geschichte unverkürzt gelehrt, sachgemäss behandelt, aufrichtig geglaubt werde; dass das Gebet gepflegt und das kirchliche Leben gefördert werde. Das haben nicht bloss um ihrer selbst willen der Lehrer (NB. der christliche!), die Kirche und der Staat zu fordern, das verlangt auch das christliche Haus als eine bekennnismässige, schriftgemässe, naturgemässe und zeitgemässe Forderung.

Der warme, entschiedene Ton, den Harnisch anschlägt, berührt äusserst sympathisch; seine Kritik der Simultanschule, die er nur im Notfalle gelten lassen will, ist durchaus zutreffend. Nur eine Frage sehr praktischer Art möchten wir uns gestatten: Wo sind die Lehrer zu finden, die den Religionsunterricht in der vom Verf. mit Recht gewünschten Weise erteilen? Die auf S. 25 mitgeteilten Stimmen aus der Lehrerwelt können ihn belehren, welcher Geist dort im grossen und ganzen herrscht. Welker sieht die grosse Majorität derselben auf seiner Seite stehen und die Befreiung der Schule vom Christentum durch die geplante Revolution der Schüler sehnsüchtig erwarten. Was aber dann? Wo soll der gläubige Religionsunterricht herkommen. Wer ihn erteilen? Hier erwächst der Kirche, soweit sie noch selbst einen festen Grund unter sich und ein klares Ziel vor sich hat, eine gewaltige, aber auch herrliche Aufgabe.

Dresden.

Karl Amelung.

Zeitschriften.

- Analecta Bollandiana. T. 25, Fasc. 3: P. Peeters, Miraculum ss. Cyri et Johannis in urbe Monembasia. F. Cumont, Sarin dans le Testament des martyrs de Sébaste. H. Moretus, Un opuscule du diacre Adelbert sur S. Martin de Montemassico. Alb. Poncellet, Vie et miracles du pape S. Léon IX. E. Hocedez, La légende latine du B. Venturino de Bergame. Fr. van Ortoy, Vie inédite de S. Bernadin de Sienna, par un Frère Mineur, son contemporain.
- Annalen der Naturphilosophie. 5. Bd., 3. Heft: C. Apel, Gegensinn und Gegenlaut. J. Waldapfel, Persönliche Energie. W. Hellpach, Ueber die Anwendung psychopathologischer Erkenntnisse auf gesellschaftliche und geschichtliche Erscheinungen.
- Archiv für Philosophie. II. Abteilung — Archiv für systematische Philosophie. 12. Bd., 3. Heft: E. Bullaty, Erkenntnistheorie und Psychologie II. O. L. Umfrid, Karl Christian Planck und der Zeitgeist. St. Sterling, Biogenetisches Gesetz in der Psychologie. J. F. Thoene, Die Welt und die Kategorien des Denkens. D. Draghicesco, De l'impossibilité de la sociologie objective.
- Comenius-Blätter für Volkserziehung. 14. Jahrg., 3. Heft: Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Comenius Gesellschaft im Jahre 1905. J. Ziehen, Bericht über neuere Fachliteratur zur Wissenschaft der Volkserziehung. G. E. Graf, Bericht über eine im Auftrage der studentischen Kommission für Arbeiterunterrichtskurse-Berlin nach

Dänemark und Schweden unternommene Studienreise. W. Feld, Ländliche Fachbibliotheken? Eine Frauen Universität in Tokio. Expositor, The. 7. Series, Vol. 2, No. 8: J. H. Moulton, Synoptic studies. I. The beatitudes. A. Carr, St. Paul's rule of life. G. A. Smith, Nehemiah's Jerusalem. W. M. Ramsay, Tarsus. XIV—XVII. D. M. Mintyre, The mystical doctrine of Christ. N. J. D. White, The unchangeableness of Jesus Christus in relation to christian doctrine. St. A. Cook, Old Testament notes.

Grenzboten, Die. 65. Jahrg., 1906, 1. Quartal: W. Kroll, Antike Universitäten.

Heidenbote, Der evangelische. 79. Jahrg., 1906, Nr. 8: E. Miescher, Rede zur Eröffnung der Generalkonferenz am Basler Missionsfest 1906. Oehler, Einundneunzigster Jahresbericht der Evangel. Missionsgesellschaft zu Basel erstattet am 27. Juni 1906. Missionar William Stokes †.

Journal, American, of psychology. Vol. 17, No. 2: A. Borgquist, Crying. E. H. Hollands, Wundt's doctrine of psychical analysis and the psychical elements and some recent criticisms. A. Murray, Peripheral and central factors in memory images of visual form and colour. J. P. Porter, Further study of the English sparrow and other birds. A. F. & J. C. Chamberlain, Hypnagogic images and bi-vision in early childhood: a note.

Tidsskrift, Teologisk. 7. Bd., 5. Heft: F. Torm, Om Johanneevangeliets Aegtted (fortsat).

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Expedition, the Babylonian, of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts, edited by H. V. Hilprecht. Vol. XIV u. XV. Documents from the Temple Archives of Nippur by Albert T. Clay. Philadelphia 1906. Published by the Department of Archaeology, University of Pennsylvania (Erlangen, R. Merkel) (XI, 74 S. gr. 4 mit 72 Pl. of Autogr. Texts u. 15 pl. of Half-tone Reproductions; X, 68 S. gr. 4 mit 72 Pl. of Autogr. Texts u. 12 pl. of Half-tone Reproductions). Pro Band 25 Mk. — Gunkel, H., Elias, Jahve u. Baal. (Religionsgeschichtliche Volksbücher herausg. v. Fr. Michael Schiele. II. Reihe. 8. Heft.) Tübingen, J. C. B. Mohr (paul Siebeck) (76 S. 8). 50 Pf.

Neutestamentliche Theologie: Meschler, M., S. J., Der göttliche Heiland. Ein Lebensbild, der studierenden Jugend gewidmet. Freiburg i. Breisgau, Herder (XVIII, 670 S. 8). Geb. 6,50 Mk. — Voigt, H. G., Die ältesten Berichte über die Auferstehung Jesu Christi. Eine historisch-kritische Untersuchung. Stuttgart, J. F. Steinkopf (168 S. 8). 2 Mk.

Kirchengeschichte: Kotterba, Die evangelisch-katholischen konfessionellen Verhältnisse Berlins. Dargestellt. Berlin, Georg Nauck (Fritz Rüge) (32 S. gr. 8). 80 Pf. — Thrändorf u. Meltzer, Kirchengeschichtliches Lesebuch. Kleine Ausgabe. Dresden, Bleyl & Kaemmerer (O. Schambach) (X, 276 S. gr. 8). 1,25 Mk. — Brathe, P., Theorie des evangelischen Kirchengebäudes. Ein ergänzendes Kapitel zur evangelischen Liturgik. Stuttgart, J. F. Steinkopf (VI, 222 S. 8). 3,20 Mk. — Martin, Marie, Die weiblichen Bildungsbedürfnisse der Gegenwart. Mit einem Nachwort von Reinhold Seeberg. Berlin, Trowitzsch & Sohn (72 S. gr. 8). 1,50 Mk.

Systematik: Krapf, G., Materialien für den genetischen Religionsunterricht. Ein Beitrag zum Ausbau des Religionsunterrichts nach den Anforderungen der modernen Pädagogik. Bd. 1: Ursprung der Religion. Quelle der christlichen Religion. Materialistische und pantheistische Weltanschauung. Bd. 2: Die Entwicklung der Glaubenslehre der christlichen Kirche. Dresden, Bleyl & Kaemmerer (Inh. O. Schambach) (VIII, 135 S.; VIII, 151 S. gr. 8). Pro Band 2,25 Mk.

Praktische Theologie: Lamers, W., Vom Ernst des Lebens. Einzige autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von Karl Emrich. Dresden und Leipzig, C. Ludwig Ungelenk (67 S. 8). 80 Pf. — Thrändorf und Meltzer, Religionsunterricht. Die Geschichte Israels von Moses bis Elias. Präparationen. II. Bd. Zweite, verb. u. verm. Aufl. (3. und 4. Taus.) bearb. v. E. Beyer. Dresden, Bleyl & Kaemmerer (Inh. O. Schambach) (VIII, 141 S. gr. 8). 2,25 Mk.

● Predigt-Jahrgänge ●

Heinr. Hoffmann: Unterm Kreuz. Geb. 6 M.
Kreuz und Krone. Geb. 6 M.
Eins ist Not! Geb. 6 M.

Franck, Konsistorialrat: Zu Jesu Füssen. Geb. 7 M.

Kögel, Oberhofprediger: Aus dem Vorhof ins Heiligtum. Alttest. Predigten. Geb. 13 Mk. 60 Pf.
Geläut und Geleit durchs Kirchenjahr. Geb. 14 M.

Joh. Meinhof: Botschaft des Heils. Geb. 5 M. 60 Pf.

R. Mühlmanns Verlag in Halle a. S.